

DIE KERBERIER IN DER ODYSSEE UND IM ATTISCHEN DRAMA

Unter dem Titel *Die Kimmerier der Odyssee und Theopomp* (*Mus. Helv.* 16, 1959, 145) behandelt P. von der Mühl, im Zusammenhang mit Theopomp und seiner homerischen Chronologie, die bekannte Stelle XI 14—19, wobei er eine Antwort auf die Frage, wie kommen die Kimmerier in die *Odyssee*, zu geben versucht. Seine Antwort ist ziemlich einfach: die Verse sind aus den *Argonautika* später herübergenommen, gehören demnach nicht der ursprünglichen Fassung und geben deswegen nichts für die Chronologie aus, da der terminus post quem (Anfang des 7. Jhrh.) unbestimmt bleibt. Der Dichter der *Odyssee* kann demnach älter als Archilochos sein, aber auch jünger, wenn er nach der kimmerischen Invasion dichtete.

Der angesehene Odysseeforscher kommt zu dem Schluß: „Ist es nun nur eine Glaubenssache, ein Vorurteil, wenn wir es mit Theopomp halten und annehmen, die Stelle, bzw. ihr Vorbild, werde wohl erst einige Zeit nach dem Einfall der Kimmerier in die griechischen Gebiete Asiens gedichtet sein? Die *Odyssee* (B) ist eben überhaupt erst spät in ihre schließliche Form gebracht worden“.

In der Anmerkung sagt von der Mühl: „Umgekehrt haben viele Gelehrte gerade gefunden, die Kimmerierstelle zeige, daß der Dichter noch nichts von ihren Einfällen in Kleinasien wisse und darum beträchtlich vor 700 gedichtet haben müsse“, so Z. B. B. Niese, Ed. Meyer, unentschieden ob Kenntnis der Kimmerier vorliege oder nicht Beloch u. a.

Immerhin sei mir die Frage erlaubt: müssen denn wirklich die Kimmerier nach Kleinasien vordringen, damit die griechischen Seefahrer und die herumreisenden Kaufleute etwas von ihnen erfahren. Die internationale Messe von Delos war ja allen zugänglich und die Hyperboreer sollen nach A. Evans und Ch. Picard schon in vorhomerischen Zeiten mit den kretischen Kaufleuten Handelsbeziehungen unterhalten haben. Die kimmerische Invasion ist für die homerische Chronologie ziemlich belanglos, obwohl Theopomp mit seiner Errechnung der homerischen Zeit recht behalten mag.

Wenn man bedenkt, daß die herumreisenden Kaufleute *elektron* vom baltischen Gestade bis nach Mesopotamien schon im Chalkolithicum hinüberschaffen, und daß die Hyperboreer, die ganz ebenso wie die Laistrygonen dem hohen Norden angehören, schon in einem homerischen Hymnus erscheinen, muß man die geographischen und ethnographischen Kenntnisse der ionischen Rhapsoden und ihrer

Gewährsmänner ziemlich hoch veranschlagen, so daß die mythischen, ebensogut wie die historischen Kimmerier, im Grunde genommen für die Chronologie der *Odyssee* bedeutungslos sind.

Hierbei möchte ich hinzufügen, daß ich keinen Grund finde, die gute, alte, vom Vater der Geschichte stammende Etymologie des Hyperboreernamens fallen zu lassen. Den Gegensatz zu den Hyperboreern bilden die Hypernotier „die äußerst Südlichen“. Es sind also die Hyperboreer „die äußerst Nördlichen“ (vgl. über die bisherigen Deutungen M. P. Nilsson *Gesch. d. griech. Rel.* I² 548). Wenn wir schon beim Etymologisieren sind, sei es mir erlaubt auch den sprechenden Namen der mythischen Laistrygonen mit noch einem Deutungsversuch zu verunzieren: *lai-strugon* besteht aus dem bekannten elativen Präfix und der Nullstufe der bekannten Wortgruppe *streugomai, streugedon* „Bedrängnis“. Es sind also die Laistrygonen „die überaus Lästigen, die zu sehr bedrängen“ usw. Die erweiterte Wurzel *streug-* gehört höchstwahrscheinlich, gleichwie die Wurzel *treugh-* in *trukho* ohne *s-mobile*, zu dem überaus entwickelten und reichvertretenem lexischen Minimum *ter-* „reiben“, bzw. *tereu-*.

Wenn im Lande der Laistrygonen, „der Erdespiraten“, sich eine Quelle namens *Artakie* befinden soll, die auch bei Kyzikos zu finden ist, so kann man damit eine andere Merkwürdigkeit der griechischen Geographie vergleichen, nämlich die bei Hesych verzeichnete Glosse *Borysthenes*, als ein anderer Name für den Hellespont. Ohne Rücksicht darauf, daß die griechischen Kaufleute, um vor fremder Konkurrenz geschützt zu werden, Schauergeschichten über die entfernten Länder und Völker verbreiteten, muß man die Tatsache in Erinnerung bringen, daß der wirkliche *Borysthenes* sich nicht weit von Lande der historischen Kimmerier und der mythischen Hyperboreer befindet.

Wegen der berühmten Schnelle des *Borysthenes*, wo die schiffenden Kaufleute, gleich den Argonauten, ihre Schiffe zu Land ziehen müssen, verbinde ich diese Hydronymie mit dem slavischen *burzda, burzdica* „schnelles Wasser“ und lithauisch *buzdus* „beweglich, rührig“. Daß solche Deutungsversuche nicht zu gewagt erscheinen können, erweist erstens die begründete Ansicht des Historikers M. Rostovtzeff, daß der Tripoljekreis, dem die historischen Kimmerier vor ihrer Diaspora angehören, von den Protoslaven besiedelt war. Auf Grund solcher Erwägungen kann man den einzigen uns erhaltenen und von Hesych bezeugten Hyperboreernamen *Passiros* mit slavischen Mitteln interpretieren und, trotz seiner makedonisch anklingenden Endung (vgl. *mageiros, Stageira*), mit russ. *paharʹ* „Pflüger“, *pahatʹ, pašu* „pflügen“ identifizieren. Dazu stimmen die herodoteischen *Σκύθαι ἀροτῆρες* und der agrarische Charakter der Hyperboreermission mit ihrem *χρυσούν θέρος*. Diese Hyperboreermission wird nach Delos gesandt, einer Insel, die nach der antiken Legende in besonderen Kultbeziehungen zu Kalaureia stand.

Zu diesen slavischen Infiltraten im balkananatolischen Grenzgebiet könnte man, außer *Passiros* und *Borysthenes*, auch die Toponymie *Kardia* auf dem Thrakischen Chersones hinzufügen, welche,

nach den Angaben bei Hesych, „skythischen“ Ursprungs sein soll. Detschew hat aber diese Toponymie in die thrakischen Sprachreste (S. 228) aufgenommen, obwohl in den von ihm angeführten Zeugnissen die Stelle aus Stephanos Byzantinos folgendermaßen lautet: *Καρδία, πόλις τῆς ἐν Θράκῃ χερρονήσου. Ἐρμοχάρους δὲ τοῦ κτιστοῦ θύοντος κόρακα τὴν καρδίαν ἀρπάσαντα καὶ ἀναπτάντα εἰς τόνδε τὸν χῶρον μεθεῖναι, καὶ διὰ τοῦτο οὕτως ἐκλήθη. ἢ ὅτι τῇ Σκυθῶν γλώττῃ οὕτως κεκλήσθαι. ὁ πολίτης Καρδιανός.*

Diese Übereinstimmung zwischen Hesych und Stephanos Byzantinos, sowie die Toponymie *Καρδησσός· πόλις Σκυθίας*, veranlaßt uns in diesen Skythen die *Σκύθαι ἀροτῆρες* zu vermuten und den abgeleiteten Namen *Kardianoï*, trotz der griechischen, paretymologischen Adaptation, mit slav. *graždani* „Stadtbewohner“ zu identifizieren.

Diese lexikalischen Spuren und Vermutungen drängen uns zur Annahme, daß auch die historischen Kimmerier, die um 700 von skythischen Nomaden bedrängt aus dem protoslavischen Tripolje nach Süden ziehen, etwas mit dem Slaventum zu tun haben müssen. Eine solche Annahme kann selbstverständlich nur durch sprachliche Zeugnisse erhärtet werden. Leider ist von der kimmerischen Sprache, wie man gewöhnlich behauptet, ihren Namen ausgenommen, gar nichts zu uns gekommen. Dazu kommt noch eine andere Schwierigkeit. Die Siedlungen der Kimmerier, der mythischen sowie der historischen, sind ziemlich bunt und weit auseinanderliegend. Neben ihren Stammsitzen in Tripolje, zwischen den Ostkarpathen und dem mittleren Borysthenes, und ihren späteren, provisorischen Sitzen im balkan-anatolischen Raum, soll es Kimmerier im asowschen Gebiet gegeben haben. Dort ist ja der *Bosporus Cimmerius* und dort sucht von der Mühl den Kern dieses historischen Volkes. Aber Kimmerier wohnten, nach Ephoros und nach den römischen Antiquaren, im Gebiet von Baiae, wo uns Plinius sogar von einem *Cimmerium oppidum* zu erzählen weiß. Diese italischen Kimmerier muten schon etwas mythisch an, fast so mythisch wie die Kimmerier am westlichen Ozean, und wie die im äußersten Norden wohnenden Kimmerier der *Odyssee*.

Freilich ist es nicht einfach bei solcher Sachlage den Mythos von den Tatsachen zu unterscheiden, da beides miteinander stark vermischt ist. Dazu kommt noch eine andere Schwierigkeit. Ihr Name, von dem wir auszugehen haben, ist nicht einmal im Text unserer *Odyssee* einheitlich überliefert. P. von der Mühl entscheidet sich, gleich wie die anderen Herausgeber, für die Form *Kimmerioi* und gegen die von Krates von Malos, und vielleicht auch von Aristarch selbst, bevorzugte Lesung *Kerberioi*, oder *Kerberēs*, bzw. *Kerbereōn*. Aber die Zahl der Varianten ist selbst damit nicht erschöpft.

Bevor wir über die Varianten des kimmerischen Namens zu sprechen kommen, soll noch etwas über die „hyperboreischen“ Spuren gesagt werden, da sie höchst wahrscheinlich der kimmerischen Invasion zeitlich vorangehen, wodurch das Märchengut der *Odyssee* sich als viel älter erweist, wenigstens was den Norden anbelangt. Außer den Namen *Passiros*, *Borysthenes* und *Kardianoï*, weisen nach dem kim-

merischen Norden noch zwei Namen: *Amalcius oceanus* (bei Plinius) und *Elixoia* (bei Hekataios von Abdera). Den Namen der legendenhaften Atlantis lasse ich beiseite, obwohl dieser Name nicht nur im Westen lokalisiert erscheint, sondern auch im Norden, genau so wie die Kimmerier, die Laistrygonen und andere Βορειῶνοι.

In diesem Zusammenhang muß der Ausdruck *Amalcius oceanus* besonders wertvoll sein, da sein Patronymikon bei den Atthidographen erscheint. Ich meine den *Amalkeides Tritopatreus*, wie der erste von den Tritopatreern hieß. Nebenbei sei erwähnt, daß die autochtone, epigraphisch bezeugte Form nicht *Tritopatores* lautet, wie noch M. P. Nilsson *Gesch. d. griech. Relig.* I 848 meint, sondern *Tritopatres*, da die Inschrift die Worte ἱερὸν Τριτοπατρῶν ἄβατον enthält. Der Singular lautete demnach *Tritopatreus*, gebildet wie *Atreus*, *Tudeus*, *basileus* usw., und nicht *Tritopatōr*. Merkwürdigerweise erscheint diese genauere Form weder bei den Atthidographen, noch bei den Lexikographen, sondern einzig und allein auf den attischen Inschriften und bei Cicero *De nat. deor.* 3, 53. So offenbart sich Cicero als ein besserer Zeuge als die griechischen Lexikographen.

Wegen der Namen *Tritōn*, *Amphitritē*, *Tritogeneia* und der Hydronymien *Tritōn*, *Tritos*, *Tritonis*, erkläre ich den Namen *Tritopatreus* als „denjenigen, dessen Vater *Tritos* heißt“ (vgl. die Komposita *obrimopatrā* und *eupatris*, neben *eupatōr*). Wegen *eupatōr* kann auch *Tritopatōr* denselben Sinn wie *Tritopatreus* haben. Wenn Homer (Ξ 201) den Okeanos θεῶν γένεσιν nennt, so geht das wohl nach M. P. Nilsson *Gesch. d. griech. Rel.* I 34 „auf die Vorstellung von dem Urwasser zurück, die in der orphischen Kosmogonie erscheint“.

Trotzdem sind die Namen *Tritos*, *Tritōn* vorgriechisch und indoeuropäisch (vgl. altir. *triath* „Meer“, J. Pokorny *Ind. Et. W.-b.* 1096). Der Doppelname *Amalkeides Tritopatreus* muß demnach im tautologischen Sinne aufgefaßt werden, da der *Amalcius oceanus* darauf hinweist. Es handelt sich also um eine *interpretatio Graeca* der orphischen bzw. nordostbalkanischen Epiklese *Amalkios* „vom Meer abstammend“.

Diese lexikalische Wortsippe ist zwar im Griechischen bezeugt: μέλιον κρήνη (Hes.), wozu sich ablautend russ. *molokita* „Sumpf, Gewässer“, sowie čech. *mlklý* „feucht“ gesellen (J. Pokorny *o. c.* 724). Da im baltischen, ebenso wie im Griechischen, im Gegensatz aber zu den slavischen Korradikalen, die Bedeutung „Sumpf, Gewässer“, nicht belegt ist, sind wir genötigt, auf Grund von *Amalcius=oceanus*, das Patronymikon *Amalkeides* auf eine nördliche und nicht thrakische Quelle zurückzuführen. Diese Quelle kann, ebenso wie bei dem Namen *Elixoia*, nur eine slavische sein.

Nach M. P. Nilsson *Geschichte der Griech. Rel.* I 189 sollen die Gräber der hyperboreischen Jungfrauen mykenisch sein. Aber ihre Namen, die uns von Herodot angeboten werden, sind ganz gut griechisch und weisen gar keinen hyperboreischen Zug auf, wie das der Fall mit *Passiros* ist (neben *Mageiros*, vgl. thrak. *Pisiros*, *Sitiros*, *Stagiros*, *Kabiros*). Kann man daraus den Schluß ziehen, daß die Verbin-

dung zwischen den Hyperboreern und der Ägäis, Kreta eingeschlossen nach der Ansicht Ch. Picards, und das Griechentum ihrer Namen durch das Linear-B Griechisch zu erklären sind?

Der Logograph Herodoros aus Herakleia Pontica, vielleicht älter als Herodot, jedenfalls nicht jünger, der sich mit den Hyperboreern beschäftigte und über unmittelbare Informationen über die skythischen Dinge verfügte, erwähnt einen Skythen Namens *Teutaros*, was ohne genügende Gründe von Ed. Norden *Alt-Germanien* 311 bezweifelt wird. Aber die skythischen Namen auf *-aro-*, wie *Pasaros*, *Bassaros*, *Agaros*, *Akikharos* usw., sind nicht ausschließlich skythisch, wie Norden zu glauben scheint, denn solche Namen bestehen nicht nur im Illyrischen, sondern auch im Slavischen.

Wenn ich demnach den ungrieschischen Hyperboreer *Passiros* mit russ. *paharʹ* „ἄροτήρ“ identifiziere, so kann ich, ohne Rücksicht auf die erwähnten skythischen Namen wie *Pasaros* und *Bassaros*, den Unterschied in der Endung durch die slavischen suffixalen Varianten in den Derivaten *stožar*, *stožer*, *stožir*, die alle auf *stog* „Pfeiler“ zurückgehen, mit genügender Deutlichkeit illustrieren.

Dieselbe Endung wie *Pasaros*, *Bassaros* weist auch der bekannte Name des Hyperboreers *Abaris* auf, der mit seinem wunderbaren Pfeil um die Mitte des 6. Jahrh. vom Norden nach dem Süden zieht. Er gehört auch zu den *Boreigonoï* und steht wegen seines Namens auf derselben Stufe wie *Passiros*, der Gründer von *Eirene* auf der Insel *Kalaurēia*, die anfänglich Apollos Mutter als Beschützerin aufweist. Über *Abaris* lesen wir bei M. P. Nilsson o. c. 616 Folgendes: „*Abaris* eröffnet die Reihe jener Gestalten, deren Geschichtlichkeit feststeht, obgleich die Erzählungen über ihn reichlich mit Wunderbarem untermischt sind. Die älteren Nachrichten über diesen Mann sind spärlich, zeigen aber eindeutig, daß die späteren Erweiterungen altes Gut sind“. Er soll der ersten Hälfte des 6. Jahrh. angehören und demnach als Zeitgenosse des Kroisos oder des älteren Miltiades gelten. Dieser Miltiades erweiterte die athenischen Beziehungen bis nach dem thrakischen Herosonnes, wodurch das Interesse der Peisistratiden für das Sigeion und den Kultus des Achilleus *Pontarkhes* ohne Zweifel erweckt wurde.

Von den antiken Zeugnissen über diesen „hyperboreischen Priester des Apollon“ (D. Detschew o. c. 1) sollen einige angeführt werden: τὸν περὶ Ἀβάριος λόγον (Herodot 4, 36), χρῆσμοι Ἀβάριδος (Schol. Arist. Equ. 729), τῶν Ἀβάριδος τοῦ Ὑπερβορέου ἑπωδῶν (Plat. Charm. 158 b), Ἀβαρις, Σκύθης, Σεύθου υἱός (Sud.). Detschew, der *Abaris* für einen in Skythien geborenen Thraker erklärt, vergleicht seinen Namen mit dem des Kelten *Abarus* und mit dem Namen des Rutulerkönigs *Abaris* bei Vergil *Aen.* 9,344. Die Bildungsart des Namens *Abaris*, den Vergil ebenso wie seinen Genossen *Rhoetus* aus dem Osten bezog, ist ganz durchsichtig, denn er weist dieselbe Endung auf wie die skythischen und illyrischen Namen *Pasaros*, *Bassaros*, *Teudaros*, *Dindari*, *Scirtari* usw., aber er kann ebensogut thrakisch oder slavisch sein. Das radikale Element ist dasselbe wie in dem homerischen Namen

Abioi, in welchem das suffixale *-io* dieselbe Rolle wie *-aro* spielt: es bezeichnet lokale und begriffliche Zugehörigkeit.

Ich bleibe daher im donauländischen Kreis und verbinde diesen Apollopriester mit *Abioi* δικαιοτάτοι ἀνθρώπων, die nach den Scholienangaben zu den Σκύθαι νομάδες und zu den ἀμάξοικοι zu rechnen sind. Den Grund, warum der Dichter der *Ilias* diese „Nomaden“ als die gerechtigsten Menschen preist, erfahren wir aus Aischylos (Nauck *Trag. Graec. frg.* 196)):

ἔπειτα δ' ἤξεις δῆμον ἐνδικώτατον
 <βροτῶν> ἀπάντων καὶ φιλοξενώτατον
 Γαβίους ἔν' οὔτ' ἄροτρον οὔτε γατόμος
 τέμνει δίκελλ' ἄρουραν ἀλλ' αὐτόσποροι
 γύαι φέρουσι βίοτον ἄφθονον βροτοῖς.

Dieses Fragment ist bei Stephanos Byzantinos s. *Abioi* erhalten, mit der Erklärung: Αἰσχύλος τε Γαβίον διὰ τοῦ Γ ἐν λυομένῳ Προμηθεῖ. Die Beschreibung, die uns Aischylos bietet, mutet ganz hyperboreisch an und erinnert sogar an die ersten Nachrichten der byzantinischen Historiker über die Slaven, aber auch an die kynisch-stoische Diatribe, die das Glück und die Philanthropie der kulturlosen *Boreigonoι* ausmalt. Die αὐτόσποροι γύαι sind nur eine Variante zu den homerischen αὐτόματοι πύλαι und zum klassischen Lehnwort slavischen Ursprungs *kanap/bis*, der bei Herodot „automatisch“ gedeiht. Somit haben wir schon bei Homer in der *Ilias* die Hauptzüge des Schlaraffenlandes und der verschiedenen utopischen Varianten, die uns die altattische Komödie bietet. Und was das Wichtigste ist, die homerischen *Abioi* und die Hyperboreer leben ganz so wie die Olympier in der *Odyssee*, denn in der *Ilias* ist der Olymp anders und ganz realistisch dargestellt. Bei Ebeling u. *Olympos* lesen wir über diesen unwirtlichen Olymp in der *Ilias*, daß er ἀγάννιφος αἰγλήεις, αἰπύς, ἄκρος, μακρός, μέγας, νιφόεις, πολυδειράς, πολύπτυχος sei. Aber in der *Odyssee* 6, 42 haben wir eine ganz entgegengesetzte und ganz einheitliche Darstellung dieses Götterberges und dieser Himmelssäule:

Οὐλυμπόνδ', ὅθι φασι θεῶν ἕδος ἀσφαλές αἰεὶ
 ἔμμεναι, οὔτ' ἀνέμοισι τινάσσεται οὔτε ποτ' ὄμβρος
 δεύεται οὔτε χιῶν ἐπιπίλναται, ἀλλὰ μάλ' αἰθήρη
 πέπταται ἀνέφελος, λευκὴ γ' ἐπιδέδρομεν αἰγλή·
 τῶ ἔνι τέρονται μάκαρες θεοὶ ἤματα πάντα.

Wie man sieht, haben die Kimmerier, bzw. die Kerberier in der *Odyssee* Wohnsitze in einem klimatischen Pessimum, das viel mehr dem νιφόεις und ἀγάννιφος Olympos der *Ilias* entspricht, als dem Eldorado der *Odyssee*. Die homerischen *Abioi* dagegen, sowie die aischyleischen *Gabioi*, erfreuen sich im fernen Norden eines echt paradiesischen Lebens.

Für die Deutung des Namens *Abaris* ist es von Belang, die Varianten *Abioi* und *Gabioi* zu erklären. Diese Doppelform erinnert uns

an Fälle wie *Alindoia-Kalindoia*, *apene-kapene*, und, was für unseren Fall besonders wichtig ist, an *Imbros* neben *Kimberos* (im aristophanischen *Κιμβερικὸν ἱμάτιον*). Da diese *Boreigonoï* als *ἀμάξιοι* erscheinen, verbinde ich dieses Ethnikon und dieses Anthroponym mit *gapos* „*ῥχημα*· *Τυρῶηνοί*“ (bei Hesych.) und mit seinen Derivaten *kapana*, *apene*, *amana*, *aganna* „*ἀμάξα* < *ἱερά* > *καὶ ἡ ἐν οὐρανῷ ἄρκτος*“. Die beiden letzten Varianten mit *m* und mit *g* stat *p* und *b* sind höchstwahrscheinlich Resultate der progressiven Dissimilation, die für die Reihe *b-n* charakteristisch ist. Für eine solche Erklärung spricht das klassische Lehnwort aus dem donauländischen Kreis *sibuna* und *sigun(n)a* sowie lithauische Fälle wie *dubnis-dugnis* und der thrak. Lautwechsel *b/m*.

Den Namen *Abaris*, der vielleicht das Vorbild für den späteren *Toxaris* abgab, konnte man auch mit *Abuke* (bei Steph. Byz.), d. h. *Hulaia* (bei Herodot), und mit der Hesychglosse *abin* „*ἐλάτην*· *οἱ δὲ πεύκη*“ verbinden. Aber in diesem Falle verliert der Name dieses Wundertäters seinen Glanz, der ihm, in Gesellschaft mit den homerischen *Abioi* und den glücklichen *Gabioi* des Aischylos, beschieden wurde. Wenn man aber von der Tatsache ausgeht, daß *Abaris* den Mann mit dem Pfeil bezeichnet, so bietet sich von selbst die Zurückführung seines Namens auf eine ältere Vorstufe mit Diphthonge in der ersten Silbe *Aibaris* (aus einem älteren *oivaro-*) „Eibenschütze, Bogenschütze“. Die Monophthongisierung der Diphthonge, die bekanntlich im Makedonischen (vgl. *ἀδῆ*· *οὐρανός*· *Μακεδόνες* und *ἄδραια*· *αἰθρία*· *Μακεδόνες*) sichergestellt ist, ist auch für die thrakischen Mundarten ziemlich wahrscheinlich (s. Detschew *Charakteristik* 97). Bei dieser Verbindung erreichen wir einen Anschluß an den „skythischen“ Namen *Abuke* für das Gebiet östlich vom Borysthenes. Das baltisch-slavisches Phytonym *eiva*, sowie griech. *oiē* (aus *oivia*) und d. *Eibe* „*taxus baccata*“, bezeichnen lauter solche Baumarten, die sich durch ihre rötliche Farbe auszeichnen, und diese Farbe ist, wegen ihrer Zauberwirkung, für die Waffen und für das Ackerbaugerät von ausschlaggebender Bedeutung. Deswegen ziehe ich hierher auch die slavische Wortgruppe russ. *voë* „Wagendeichsel“, bulg. *ojište* „Grindelbaum“, serb. *oje*, *ojca* „Deichsel“, da die auffallende Behandlung des intervokalischen Spiranten *-u-* an den Fall von *jaje*, *jajce* erinnert, sowie an denselben Vorschlag in dem korradikalen *viva crljena* „*salix*“.

Die eigentümlichen Lauterscheinungen bei diesen zwei Wortgruppen sind aufs Konto des magischen Wortgebrauchs zu setzen und die Bedeutungsentwicklung von „Pfeil-Deichsel“ liegt klar zutage im franz. *flèche* „Pfeil, Langbaum“. Freilich ist hierbei der Wandel des spirantischen *-u-* zu *-b-* in *Abaris* und *Abuke* durch die thrakische Vermittlung zu begründen, mit der wir auch sonst für das Wandern des skythischen, kimmerischen und hyperboreischen Sprachguts nach dem Süden zu rechnen haben. Diese Verantwortung des thrakischen Vermittlers kommt noch mehr in Betracht, wenn wir uns Vasmer's und Detschew's Annahme aneignen, daß der Name *Skuthes* thrakisch ist und eigentlich „Schütze“ (germ. *skutja*) bedeutet, so daß der Sohn des Herakles nach Schol. zu Pindar 1,3 (4), 104 *Toxokleitos* hieß,

was als eine *interpretatio Graeca* zu thrak. *Skuthodokos* zu werten sei: demnach verdanken die Skythen als τούτοις ihren Namen den Thrakern“ (D. Detschew *Die thrak. Sprachreste* 463).

Im Zusammenhang mit den Σκῦθαι ἀροτῆρες, die ihr Getreide nach Herodots Angaben exportieren (vgl. auch Rostovtzeff, *Die hellen. Welt* 77), soll auch Attika als λεπτόγεως nach der Festsetzung des älteren Miltiades auf dem thrakischen Chersonnes, sich mit dem skythischen Getreide versorgen. In diesem Sinne ist auch die hyperboreische Delegation mit dem χρυσοῦν θέρος für den delischen Apollon, den Beschützer der internationalen Messe auf Delos, zu verstehen. Wenn aber auch der ἀργυρότοξος in besonderen Beziehungen zu den Hyperboreern steht und das Lehnwort *toxon* aus dem Norden stammt, müssen wir mit einer sehr frühen Verbindung zwischen den Griechen und Südrußland rechnen. Spätestens zu Anfang des 7. Jahrh., also ungefähr gleichzeitig mit der kimmerischen Invasion, setzen die ersten wirtschaftlichen Verbindungen mit dem Küstenland zwischen der Donau und dem Borysthenes ein. Milet gründet Istros und Olbia um die Mitte des 7. Jahrh. So bekommt man ein annähernd genaues Datum nicht nur für die Einfuhr der τούξα sondern auch der σῖτα.

Von solchen Erwägungen geleitet habe ich schon vor dreißig Jahren das bisher unerklärte Wort *sita*, *sitos* (P. Chantraine sagt „obscur“) aus slawischen Sprachmitteln zu deuten gewagt. Damals schien das unerhört und unglaublich zu sein. Aber heute sind wir in der homerischen Chronologie etwas bescheidener geworden, was die hohen Daten anbelangt. Das gilt besonders für die *Odyssee*, in der selbstverständlich das Wort *sitos* viel öfter vorkommt als in der *Ilias*. Die bisherige Herleitung aus *psitos* (zu *psiō*) ist wegen des Kompositums *sussitia* wenig wahrscheinlich, da wir in diesem Falle *sumpsitia* erwarten. Darum haben schon Wiedemann und G. Meyer an Entlehnung aus einer satem-Sprache gedacht, und zwar Wiedemann an slav. *žita* und Meyer an einen satem-Verwandten von d. *Weizen* und *weiß* (vgl. *albus*, *alphi*, *alphiton*).

Ich dachte an den delphischen Apollo *Sitalkas* und an die gleichlautenden Namen der thrakischen Dynasten, besonders aber an die epigraphisch überlieferte *interpretatio Latina Zita* „qui et Vitalis“. Detschew o. c. 452 unterscheidet zwei ganz verschiedene *Sitalkas*, einen griechischen und einen thrakischen, berücksichtigt aber nicht den Namen *Zita* „Vitalis“. So kommt er zu der Auffassung, daß der griechische *Sit-alkas* den Getreidebeschützer bezeichnet, und daß der thrakische *Si-talkas*, den er mit *Roime-talkas* vergleicht, so etwas wie „Lautsprecher“ bedeutet (*dei-* „Licht“ und *telq-* „sprechen, deuten“). Meiner Ansicht nach deckt sich das als Kollektiv aufgefaßte slav. *žita* (nicht *žita*), wegen des überlieferten *Zita* „Vitalis“, vollkommen mit der überaus entwickelten slavischen Gruppe *žit*, *žitomir*, *žiče*, *žito* „Getreide, Weizen“. Freilich müssen wir dabei die Monophthongisierung der vorslavischen Grundform *geita* schon in das 7. Jh. ansetzen. Über den delphischen Apollon *Sitalkas* und seine kolossale Statue ist außer Detschew noch Nilsson o. c. 535 zu vergleichen, der in diesem

Namen ein Wortspiel findet. Wie man sieht, sind die Beziehungen zwischen den *Boreigonoï* und den Griechen der archaischen Epoche ziemlich zahlreich und bedeutungsvoll, so daß wir für die homerische Chronologie nicht auf die Kimmerier einzig und allein angewiesen sind.

Viel weiter als der Hyperboreer *Abaris* drangen die übrigen *Boreigonoï* nach dem Mittelmeer und seinem Westen vor, so daß wir den Skythennamen in der Person eines mythischen Königs von Zankle in Sizilien vorfinden (D. Detschew *Die thrak. Sprachreste* 463). Diese Versetzung von osteuropäischen Nordvölkern nach Italien ist demnach älter als das Geschichtswerk des Ephoros. Der Grund dazu mag wohl in der Tatsache liegen, daß den ionischen Seeleuten und Bernsteinhändlern der älteste Bernsteinweg, die sogenannte Elbestraße und ihre Fortsetzung nach dem Pontusgebiet, viel früher bekannt war als die Straße über die Adria und die Alpen. Die Heliaden weinen zwar später am Poufer, d. h. am mythischen Eridanos, der ebenfalls zuerst im hohen Norden fließt. Mit dem Norden ist ja nicht nur Phaethon, sondern auch Apollon mit seinen Hyperboreern fest verbunden.

Daß die Heliaden zuerst auf einem nördlich der Karpathen führenden Bernsteinhandelsweg wohnhaft sind, beweist der von Hekataios von Abdera für die Hyperboreer bezugte Name *Elixioia*, den ich als das bekannte slavische Phytonym *eliha-oliša* „alnus“ deute. So bekommt man eine stattliche Anzahl von „hyperboreischen“ Wörtern im Griechischen: *Leda*, *Leto*, *Borusthenes*, *Kardianoï*, *Amalcius oceanus* und *Amalkeides Tritopatreus*, *Abaris* und *Elixioia*. Die klassische Gruppe *kaunakes* (bei Aristophanes) und das viel später bezugte lat. *gunna* habe ich schon früher mit protoslav. *kauna* „Marder“ identifiziert, da die Verbindung mit den arischen Sprachen den Bedeutungswandel nicht zu erklären vermag.

Es gibt noch einen Historiker außer Herodot, der genau dieselbe Anzahl von Personen angibt, die sich vom fernen Norden nach dem Balkan begeben. Der byzantinische Kaiser Konstantin Porphyrogenetos, dessen Sorge wir die bekannte Exzerptensammlung verdanken, berichtet uns (*De adm. imperio* 29), daß die kroatischen Slaven unter der Führung von zwei Männern und fünf Frauen nach Süden wandern, also dieselbe Abordnung wie bei der Hyperborcerdelegation Herodots. Selbstverständlich weiß der Kaiser auch die Namen dieser Anführer, die leider mit slavischen Sprachmitteln nicht leicht zu erklären sind. Dies alles führe ich nur deswegen an, um wahrscheinlich zu machen, daß das Erscheinen der Kimmerier im balkananatolischen Raum nicht lediglich als historische Tatsache zu bewerten ist, da es sich offenbar um eine zähe und andauernde Tradition handelt, die außer den Kimmeriern auch andere Nordvölker umfaßt.

Dies gilt besonders für die Hyperboreer, die sich der besonderen Gunst Apollons erfreuen und zu seinen Ehren fortwährend musizieren. Auch dieser romantische Zug erscheint bei den byzantinischen Historikern, wenn sie über die Slaven zu sprechen kommen. Der Hyperboreer *Passiros* soll, wie erwähnt, *Eirene* auf der Insel *Kalaureia* gegründet haben, und diese Insel soll *Leto* mit Poseidon gegen Delos ein-

getauscht haben. Das will besagen, daß auch dieser *Passiros*, gleich den herodotischen Hyperboreern, etwas mit Delos und Apollon zu tun hatte. Daß seine Gründung schon *Eirene* heißt, ist sehr bezeichnend. Dies erinnert uns an die homerischen *Abioi δικαιοτάτοι ἀνθρώπων*, die bei Aischylos *Gabioi* heißen und die nach ihm ein ebenso glückseliges Leben verbringen wie die Hyperboreer. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Namen *Leda* und *Leto*, wegen dieser sehr alten Verbindungen mit dem Norden, nicht aus dem lykischen *lada* „Gattin“ zu deuten sind, sondern eher mit der slavischen Gruppe *lad* „Übereinstimmung, Einklang“ und *lada* „Gemahl, Gemahlin“ zu verbinden sind. In diesem Falle stehen die slavischen Wörter im Ablautsverhältnis zu *vlast*, *vlada*, *Walducus* „dux Vinidorum“ (bei Fredegar), wobei der Verlust des ablautenden Spiranten in *lad*, *lada*, nach dem baltisch-slavischen Anlautsgesetz von Liden erfolgte (*vol-dh-* gegenüber *vlat/dh-*).

Ich mußte mich hier etwas ausführlicher mit den Hyperboreern beschäftigen, da sie als nördliche Nachbarn der Kimmerier betrachtet werden. Der Name der Hyperboreer ist jedoch, wie gesagt, gut griechisch. Sie sind „die äußerst Nördlichen“ und ihr Name hat weder mit *phero*, trotz des makedonischen Monatsnamens *Huperberetaios*, noch mit *Bora mons* zu tun. Wenn Herodot an ihre Existenz zweifelt, braucht uns das nicht zu beunruhigen, da er fast in demselben Atemzug die heiligen und friedensliebenden *Argippaioi* beschreibt, deren Name uns die *Hripaia orē* (∞ slav. *hrib* „Berg“) in Erinnerung bringt. Wie B. Hrozný beobachten konnte, die Vorstellung von einem riesigen Gebirge im Norden und von seinen göttlichen Anwohnern ist sumerischen Ursprungs. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um die Himmelsäule und den Götterberg, wo selbstverständlich die höchste Glückseligkeit ihren natürlichen Sitz haben muß. Dadurch wird auch der bei Aischylos vorkommende Ausdruck ὑπερβόρειος τύχη leicht verständlich, da dieses Adjektiv schon im *Hymn. Hom.* 7, 29 nach dem göttlichen Norden hinweist.

Aber das Los der Kimmerier und der Laistrygonen, die ursprünglich im fernen Norden lokalisiert wurden, wird im geraden Gegensatz beschrieben. Und doch werden die einen wie die anderen westwärts nach Italien versetzt, wo der Historiker Timaios und der gelehrte Lykophon die *Boreigonoï* finden, aus welchen die römischen Grammatiker ihrerseits das „goldene Zeitalter“ der biedereren *Aborigines* zustande brachten (s. Norden o. c. 111, 1). Freilich kann ich mir wegen der kampanischen Kimmerier und der sizilischen Laistrygonen, und noch mehr wegen der nordwestlichen Sigynnen, Nordens Ansicht nicht zu Eigen machen, die Ansicht, nach welcher die *Boreigonoï* aus dem transalpinen Europa nach Italien eingewandert wären. Wenn auch von der Mühl *Museum Helveticum* 16, 1959 in Zusammenhang mit den Kimmeriern, nach dem Vorgang von Poseidonios, mit den Alpen rechnet, muß ich folgende Stelle aus Paulus-Festus ausschreiben: „Cimmerii dicuntur homines, qui frigoribus occupatas terras incolunt quales fuerunt inter Baias et Cumas in ea regione, in qua convallis

satis eminenti iugo, neque matutino, neque vespertino tempore sole contingitur“.

Mit dieser Beschreibung wollen wir nun die bekannten Stellen aus der *Odyssee* λ 14 und Vergils *Georgica* 3, 351 vergleichen. Bekannt ist auch die Erwähnung bei Plinius *Nat. hist.* 3, 5 eines „Cimmerium oppidum“, welches einst „iuxta lacum Avernum“ gelegen ist. Es soll von einem einheimischen König zerstört sein, als er vom kimmerischen Orakel eine ungünstige Antwort bekam.

Die Stelle in der *Odyssee* entspricht einerseits der oben gegebenen Beschreibung und andererseits der ziemlich ausführlichen Vergilstelle. Sie lautet:

ἐνθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμος τε πόλις τε,
ἤέρι καὶ νεφέλῃ κεκαλυμμένοι. οὐδέ ποτ' αὐτοῦς
ἥλιος φαέθων καταδέριεταί ἀκτίνεσσιν,
οὔθ' ὅπότε' ἂν στείχῃσι πρὸς οὐρανὸν ἀστερόεντα,
οὔθ' ὅτ' ἂν ἄψ ἐπὶ γαῖαν ἀπ' οὐρανόθεν προτράπῃται,
ἄλλ' ἐπὶ νύξ' ὅλοῃ τέταται δειλοῖσι βροτοῖσιν.

Vergils Beschreibung veranlaßt uns, die alte Frage zu wiederholen: Vergilius poeta an rhetor? Deswegen sei es mir erlaubt, die ganze Beschreibung herzustellen:

At non qua Scythiae gentes Maeotiaque unda,
turbidus et torquens flaventes Ister arenas,
quaque redivit medium Rhodope porrecta sub axem,
illic clausa tenent stabulis armenta; neque ullae
aut herbae campo apparent aut arbore frondes:
sed iacet aggeribus niveis informis et alto
terra gelu late, septemque assurgit in ulnas:
semper hiems, semper spirantes frigora Cauri.
Tum sol pallentes haud unquam discutit umbras,
nec quum investus equis altum petit aethera, nec quum
praecipitem Oceani rubro lavit aequore currum.
Concrescunt subitae currenti in flumine crustae,
undaque iam tergo ferratos sustinet orbis:
puppis illa prius, patulis nunc hospita plaustris.
Aeraque dissiliunt vulgo, vestesque rigescunt
indutae, caeduntque securibus humida vana,
et totae solidam in glaciem vertere lacunae,
stiriaque impexis induruit horrida barbis.
Interea toto non secius aere ninguit:
intereunt pecudes, stant circumfusa pruinis
corpora magna boum; confertoque agmine cervi
torpent mole nova, et summis vix cornibus extant.
Hos non immissis canibus, non cassibus ullis,
puniceaeve agitant pavidos formidine pinnae:
sed frustra oppositum trudentes pectore montem
comminus obruncant ferro, graviterque rudentes
caedunt, et magno laeti clamore reportant.
Ipsi in defossis specubus secreta sub alta
otia agunt terra, congestaque robora, totasque
advolvere focis ulmos ignique dedere.
Hic noctem ludo ducunt, et pocula laeti
fermento atque acidis imitantur vitea sorbis.

Talis Hyperboreo Septem subiecta trioni
gens effrena virum Rhipaeo tunditur Euro,
et pecudum fulvis velatur corpora saetis.

(*Georg.* 3, 349—383).

Wie man sieht, die seligen und götterfürchtigen Hyperboreer werden hier als *gens effrena virum* bezeichnet, obwohl Apollo während des Winters auch ihr Land besucht und nicht nur seine Geburtsinsel, von der derselbe *pius vates* folgendes aussagt:

Qualis, ubi hibernam Lyciam Xanthique fluenta
deserit, ac Delum maternam invisit Apollo,
instauratque choros, mixtique altaria circum
Cretesque Dryopesque fremunt pictique Agathyrsi...

(*Aen.* 4, 143—146).

Zu der internationalen Messe auf Delos, die nach Plutarch (vgl. Daremberg-Saglio *Dict.* I 235) als eine sehr alte Institution erscheint und anfänglich die Jonier und ihr Kolonialgebiet am Schwarzen Meer und in seinem Hinterland bevorzugte, muß man hinzufügen, daß sie später zu einem Zentrum für den Sklavenhandel wurde (vgl. Rostovzef *Die hellenist. Welt* 598, 616, 623, 627, 639).

Beide Kimmeriergebiete, das eine im fernen Norden und das andere bei Kyme in Kampanien, sollen nach den gegebenen Beschreibungen unwirtsam gewesen sein und sich durch ein klimatisches Pessimismus ausgezeichnet haben. Trotzdem kommt der Musaget zu beiden, da ja die kampanischen Kimmerier außer der Metallurgie auch die Mantik betreiben. Wie konnten dann die Hyperboreer, die nächsten Nachbarn der Kimmerier, trotz ihrer hyperborealen, winterlichen Einöde, glücklich gepriesen werden, und dazu noch seitens der Bewohner an den sonnebestrahlten Küsten des Mittelmeeres? Ganz derselbe Gegensatz, oder besser gesagt dieselbe Kontradiktion, besteht auch in der homerischen Beschreibung der olympischen Sphäre (vgl. meine Arbeit *De Olympi Homerici imagine contraria*, *Glas Ak.* Belgrad 1959. 236).

Wenn die schlimmen Laistrygonen aus dem kalten Norden nach dem warmen Mittelmeer ziehen müssen, so ist es kein Wunder, daß die kimmerischen *δειλοί βροτοί* als tüchtige Handwerker und Bergleute ausgerechnet in der Umgebung von *Baiae* erscheinen. Für die italischen Laistrygonen liest man bei Ebeling *Lex. Hom.* 966 folgendes: Plin. *n. h.* III 4, 9 „oppidum Formiae Hormiae dictum, ut existumavere antiqua Laestrygonum sedes“, idem (Cicero *ad Attic.* II 13, Horat. *carm.* III 17) iudicabant, cum Graeci (Thuc. VI 2, Strabo, Polyb. alii) Laestrygones in Sicilia prope fines Leontinorum oppidi habitasse censerent, cf. Eust. 1618, 7, Hesych. *Λ.* οἱ ὄν Λεοντῖνοι.

Der Grund, warum die Laistrygonen samt den übrigen *Boreigonoι* aus dem Nordosten nach dem Südwesten ziehen mußten, ist bei den ionischen Kolonisten zu suchen, die nach der Kolonisation des Pontusgebietes sich dem Westen zuwandten und ihre Mythen und Sagen mitnahmen. Aber die Kimmerier sollen, wie man gewöhnlich behauptet,

ihre Umsiedlung nach Kampanien dem Universalhistoriker Ephoros aus dem kleinasiatischen Kyme verdanken, so daß sich nach den Ausführungen von Lehman-Haupt niemand mehr ernstlich mit ihnen befaßt. Immerhin in der oben angeführten römischen Beschreibung ihrer kampanischen Sitze ist die Tatsache auffallend, daß ihr kaltes, schattiges Reich durch die umliegenden hohen Berge bedingt wird. Ebenfalls in Vergils Beschreibung der nördlichen Kimmerier und ihres Landes spielen die außerordentlich hohen *Montes Rhipaei* eine entscheidende Rolle. Die aristotelische primitive Meteorologie, die nicht heliozentrisch orientiert ist, glaubte noch immer, daß die Sonne hinter diesem Gebirge ihr Nacht- und Winterquartier besitzt, also wiederum eine synkretistische Vorstellung von den *δειλοί* und *μάκαιρες*.

Bevor wir aber ausführlicher auf diese westlichen, kampanischen Kimmerier eingehen, müssen wir auch die im äußersten Westen lokalisierten Kimmerier erwähnen, die man füglich *ὑπερζεφύριοι* nennen kann. Daß ihr dunkles Land viel dunkler ist als das der kampanischen, ist selbstverständlich, da sich eben am westlichen Ozean die Sonne zur Nachtruhe begibt. Die historischen Kimmerier im nordöstlichen Pontusgebiet sind in diesem Falle nicht so interessant, wie die um *Baiæ* und *Misenum*.

Wenn von den kampanischen Kimmeriern gehandelt wird, müssen wir auf auffallende und zahlreiche onomatologische Übereinstimmungen, die zwischen dem östlichen Balkan und Mittelitalien uns oft überraschen, hinweisen. Die meisten Entsprechungen sind im etruskischen Namensgut zu finden und auf sie weist D. Detschew in seinen *Thrak. Sprachresten* des öfteren hin. Zu seinen vielen Beispielen füge ich die von K. Oštir hervorgehobene Gleichung von etrusk.-lat. *Sempronius* und protoslav. *simbra* „Genosse“, das ich aber von lat. *Simbrivium* (vgl. *Pacuvius*, *Vesuvius* usw.) nicht zu trennen vermag. Bei Ennius kommt *sibyna* „Jagdspieß“ vor, zu dem sich das bei Gellius bezeugte *sibones* (dissimiliert aus *simbones*) von selbst gesellt. Über diese Verbindungen handle ich ausführlicher in meiner demnächst erscheinenden Arbeit *De nominis Serbici vestigiis classicis* und in einer früher erschienenen Abhandlung *Questio de Neuris Cimmerisque* (*Glas Ak. Belgrad*). Da habe ich den terminus technicus *argilla* „unterirdischer Gang“, wegen maked. *argella*, mit serb. *vrg* und russ. *ovrag* „Talkessel“ verglichen. Die Terrainbezeichnung *baia* und die Toponymie *Baiæ*, samt der Gruppe *baiulus*, *baiulo*, stellte ich zu dem für Tripolje von Herodot bezeugten Ausdruck *paia* „ὄδον“ indem ich mich bezüglich des Bedeutungswechsels auf russ. *doroga* „Weg“ und serb. *draga* „Bucht“ berief.

Der fürs griechische Ohr adaptierten Namensform *Elixoia* entspricht am besten die südslavische Variante *jelša* aus protoslav. *eliša*. Nach Apollonios Rhod. *Argonaut.* 4, 602 werden die Heliaden in *ἀλγειοί* verwandelt. Aber bei Vergil *Ecl.* 6, 62 heißt der Baum *alnus*. Das ist ein korradikales Phytonym mit protoslav. *eliša* „Erle“. Aber nach *Aen.* 10, 189, 200: *Namque ferunt luctu Cycnum Phaethontis amati. Populeas inter frondes umbramque sororum* — haben wir mit *populus*

alba zu tun. Ohne uns auf diese dichterischen Spitzfindigkeiten einzulassen, können wir ruhig in diesen Vorstellungskreis auch das griechische Phytonym *leuke*, das nach Hesych *aliza* bedeutet, also *alnus* bzw. *jelša* und *elixoia*, miteinbegreifen. Der Inselname *Leuke* im nordwestlichen Pontos scheint demnach eine *interpretatio Graeca* für das fremde *Elixoia* zu sein. Nach der Versetzung der Heliaden nach Westen und dem Eridanos, befinden sich vor der Mündung dieses mythischen Flusses die *Elektrides*, statt der früheren, nördlichen *Leuke*. Es ist vielleicht von Belang zu erwähnen, daß im ionischen Pontos, auf der Insel *Leuke*, ein Memnon erscheint, während im Schwarzen Pontos, auf der Insel *Leuke*, der Ἀχιλλεύς ποντοπόρος residiert und einen merkwürdigen Kultus genießt. Dieser Hauptheld der *Ilias* kontrollierte auch nach seinem Tode den Hellespont, also lauter Punkte, die für die griechischen Seefahrer und Kolonisten besonders wichtig sind.

Wenn man von den *Boreigonoï* und ihren Sprachrelikten, die wegen diesen Sammelnamens ganz verschiedenen Ursprungs sein können, zu sprechen sich entschließt, so muß man neben der hyperboreischen *elixoia* (vgl. *Alindoia*, *Beroia*, *Kalindoia*) nicht nur den Hyperboreer *Abaris*, sondern auch *Toxaris* und die übrigen Glieder dieser Wortgruppe erwähnen. Bekanntlich soll *toxon* samt den Ableitungen *toxazomai*, *toxueo*, *toxentes*, *toxotes*, *toxosune* und den Komposita *argurotoxos*, *klutotoxos* und *toxophoros*, wegen der skythischen ἰπποτοξόται, Lehnwörter aus dem altiranischen sein, die von Norden her nach dem griechischen Süden gelangten.

Merkwürdigerweise ist an dieser Wortgruppe, das Stammwort *toxon* ausgenommen, fast ausschließlich die *Ilias* beteiligt, da nach Ebelings Angaben *toxazomai* „in sola Odyssea legitur“, dagegen aber *toxueo*, *toxentes*, *toxosune*, *toxotes* in der *Ilias* „semel“, *toxophoros* einmal in der *Ilias* und einmal in den Hymnen vorkommt. Die Komposita *argurotoxos* und *klutotoxos*, die als Apollons Epitheta gelten, kommen einige Male in der *Ilias* und einige Male in der *Odyssee* vor. Mit dem Bogenschützen Apollon und dem Bogenschießen als seinem Spezialfach stimmt auch die Tatsache überein, daß die τόξου θέσις in der *Odyssee* an seinem Feiertag erfolgt. Schließlich ist das Epitheton *toxophoros* nicht nur für Apollon und seine Schwester bezeichnend, sondern auch für Herakles, der sogar einen Sohn *Toxokleitos* haben soll, sowie für die Kreter und die aus dem Zentralbalkan eingewanderten Phryger, die sprachlich näher zu den Illyriern als zu den Thraakern stehen sollen.

Hofmanns Deutung des homerischen Fremdwortes *toxon* aus dem skythischen (vgl. iran *taša-*, npers. *taš* „Bogen“) ist von Chantraine übernommen worden (emprunt iranien, cf. les archers scythes), obwohl der erst bei Lukian auftauchende Name *Toxaris* höchstwahrscheinlich eine Kompromißbildung von *toxon* und *abaris* zu sein scheint. Immerhin wirkt diese Identifikation sehr überzeugend, so daß das Erscheinen des skythischen Fremdwortes und seiner Ableitungen im homerischen Wörterbuch für die homerische Chronologie viel wichtiger ist als die Kimmarioi oder Kerberioi in der *Odyssee*. Aus dem

Erscheinen dieses Lehnwortes und seiner singulären Verwendung für Apollon, den Beschützer der *μάντις* und *δοῖδοί* können wir mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß die *Ilias attica tripartita* nicht älter als das siebente Jahrhundert sein kann. Den Lelantischen Krieg und die neue Taktik der schwerbewaffneten Hoplitensoldaten haben wir schon erwähnt. Der Zug des älteren Miltiades nach dem Thrakischen Chersonnes mußte ja bei den Athenern ein ganz besonderes Interesse für den Hellespontos, den Pontos Melas und den Achilleus *Pontarkhes* hervorrufen. Dazu stimmt auch die Tatsache, daß die Athener, zu welchen Aristarch auch den Dichter der *Ilias* rechnet, besondere Informationen über die Bewohner seiner Küsten und des Hinterlandes erhalten konnten. Die *Σκύθαι ἀροτριεῖς* exportierten ihr Getreide auch für die hungrigen Bewohner Attikas und bei Nilsson *o. c.* 617 lesen wir: „er (Abaris) soll nach Athen als Gesandter der Hyperboreer und Diener des Apollon gekommen sein, als die Athener ein Opfer, das Proerision, darbrachten, um eine allgemeine Pest abzuwenden“.

Und eben für Athen sind zwei Varianten des kimmerischen Namens bezeugt: *Kerberioi* und *Kimmerioi*, die mit der homerischen Vulgata nicht übereinstimmen. Wenn wir ferner von der Lesart *Kermerioi* (vgl. *kheimerioi*) absehen, die in einer Sophokleshandschrift vorkommt, haben wir als dritte Variante die Namensformen *Karban* und *Karbanos* bei Aischylos und bei Lykophron, dem wir auch die Variante *Kimberoi* statt *Kimmerioi* verdanken. Schließlich ist nach Aristoteles bei den Kyrenäern ein Wind namens *Karbas* bekannt.

Unter der Voraussetzung, daß in der *Odyssee* die einzige richtige Lesart *Kimmeriōn* sein muß, könnte man von einer geschichtlichen Ausnutzung für die homerische Chronologie reden. Wie wir schon anfangs hervorgehoben haben, ist P. von der Mühlh nur von dieser Lesart ausgegangen. Obwohl m. E. das Erscheinen der Kimmerier für die homerische Chronologie bedeutungslos ist, müssen wir doch auch die andere Lesart, nämlich *Kerberiōn* berücksichtigen. Wir haben zwar für die homerische Chronologie auch andere Gesichtspunkte zur Verfügung, wie schon bemerkt wurde. So z. B. für die panachäische Symmachie den Lelantischen Krieg zwischen Chalkis und Eretria, der ungefähr mit der kimmerischen Invasion zusammenfällt und der ernstlich als Vorbild in Betracht zu ziehen ist, da sich an ihm alle griechischen Seemächte mit ihren Flotten beteiligt haben. Andererseits ist das Hervortreten des Thersites gegen die *δημοβόροι βασιλῆες* durch den Sieg der Hoplitentaktik erklärlich, der spätestens gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts als gesichert erscheint (Nilsson *o. c.* 610).

Aber die Kimmerier bzw. die Kerberier sind nicht nur für die *Odyssee* und für die alexandrinische bzw. pergamenische Homerkritik interessant, sondern auch für das attische Drama, da die Kerberier für Sophokles und Aristophanes sicher bezeugt sind. Was aber viel wichtiger ist, kennt Aristophanes noch eine dritte Variante dieses Namens, die bisher nicht berücksichtigt wurde und die, meiner Ansicht nach, älter ist als *Kimmerioi*. Diese dritte Variante lautet *Kimberioi* und ist erhalten als Adjektiv in dem Ausdruck *κυμπερικὸν ἱμάτιον*

Für die Variante *Kerberioi*, die für Sophokles und Aristophanes sicher gestellt ist und für den Odysseetext wenigstens als Lesart zu werten ist, haben wir folgende Belege. Bei Ebeling Lex. 767 lesen wir: Κερβέριοι λ 14 v. l. ἔνθα δὲ Κερβερίων (pro Κιμμερίων) ἀνδρῶν δῆμὸς τε πόλις τε, schol. H. Ἀρίσταρχος Κερβερέων (recte Porson.: lege Κερβερίων). Κερβερίων probasse etiam Cratetem adnotarunt scholiastae, cf. sch. PV et Eust. 1671, 3.; E. M. 513, 45 γράφεται καὶ Κερβ. καὶ ἔοικε καὶ Σοφοκλῆς (frg. 898 Dind.) περιπεπτωμέναι τῇ τοιαύτῃ γραφῇ ὁμοίως καὶ Ἀριστοφάνης ἐν Βατράχοις. Πρωτέας δὲ ὁ Ζευγματίτης χειμερίους γράφει... ἔνιοι δὲ Κεμμερίων, schol. Aristoph. *Ran.* 189 τοὺς Κιμμ. παίζει παρὰ τὸ Κέρβερος, cf. Eust. 1671, 3, Hes., Phot.; Plin. h. n. 6, 6 „dicit ultimo in ostio Cimmerium, quod antea Cerberion vocatum sit, esse“. (Vgl. auch A. Nauck Trag. Graec. fragm. 346).

Bei Bailly-Chantraine lesen wir ganz einfach: „les Kerbériens, autre n. des Cimmeriens“. Da der Sophoklesbeleg, der sicher älter ist als die Stelle bei Aristophanes, ganz unzureichend ist, schreibe ich aus Aristophanes *Ran.* (186—7) folgende Verse aus:

Τίς εἰς τὸ Λήθης πεδίον, ἦ ᾽ς Ὀνουπόκας,
ἦ ᾽ς Κερβερίους, ἦ ᾽ς κόρακας, ἦ πὶ Τάινaron;

Radermacher in seiner Ausgabe (S. 165) sagt zwar, daß schon Sophokles „wie man annehmen möchte, in einem Satyrspiel“ über die Kerberier geredet hat, entschließt sich aber zuletzt für den Zusammenhang der *Kerberioi* mit dem *Kerberos*, da er „kaum eine andere Möglichkeit sieht“, obwohl Süß es „als einen Unsinn bezeichnet, die Kerberier mit Kerberos in Zusammenhang zu bringen“. Die handschriftliche Variante *Kermeriōn* bei Sophokles, statt *Kerberiōn*, könnte zwar eher für Süß als für Radermacher sprechen, aber sie ist doch nicht stark genug, um gegen Aristarch und seinen Schüler Krates mit Gewicht auftreten zu können. Wir müssen daher die ganze Sache auf eine breitere Grundlage stellen. Daher waren diese einleitenden Bemerkungen nötig und das ist auch der Grund, warum wir auch andere Namensvarianten dieser δειλοὶ βάρβαροι in Betrachtung ziehen.

Die *Kerberioi* kommen bei Aristophanes erst dann zur Sprache, nachdem das *Λήθης πεδίον* und *Ὀνουπόκας* erwähnt wurden. So stehen die *Ὀνουπόκαι* zwischen *Lethe* und *Kerberioi*, und das ist, nach der richtigen Bemerkung von Radermacher, ein antikes Nirgendsheim. Ungefähr gilt dasselbe für die Verwünschungsformel *ἐς κόρακας*. Der Ausdruck *ἐπὶ Τάινaron*, wo ein Hadeseingang lokalisiert wurde, spricht gegen Süß und für Radermacher, doch erfahren wir von Radermacher selbst, daß der Ausdruck älter ist als Aristophanes und ungefähr eine Rettungsstelle bezeichnet, wo die Schiffbrüchigen, wie Arion, ihr Heil finden. Daraus schließe ich, daß *Λήθης πεδίον*, dann *εἰς Κερβερίους* und schließlich *ἐπὶ Τάινaron* eine Gruppe von Antithesen gegen die Verwünschungen *Ὀνουπόκαι* und *ἐς κόρακας* darstellen. Sie stellen in drei Varianten utopische Wunschgegenden dar, wo man gut

untergebracht werden kann. Freilich sind es ganz, ganz ferne Gegenden, die manchmal als Nirgendshem aufgefaßt werden können. Über *Ἀθήης πεδίον*, das gleich den Kerberiern oder Kimmeriern ans äußerste Ende der Welt gehört, hat Nilsson *Eranos* 41, 1943, 1—7 gehandelt, indem er von der Quelle *Léthe* sprach. Es ist der Wohnort der Ahnen und der Seligen, also eine Variante zum Götterberg oder der Insel der Seligen (vgl. *Aen.* 6, 704), die gleichbedeutend mit der Toteninsel sein kann.

Bei den mythischen Kimmeriern, ja sogar bei den kampanischen Kimmeriern, sind diese märchenhaften Züge ineinandergeflochten. Wegen der Lesart *Kermerioi* bei Sophokles könnte man vielleicht die Hesychglosse *κέρμηλος ἄφ' οὗ ὁ χαλκός γίνεται* zitieren, in der man eine Dissimilation der Liquiden voraussetzt (*kermēlos* aus *kermēros*). Für eine solche Auffassung wäre die Hochschätzung der kimmerischen Metallurgie (vgl. oben *toxon*) maßgebend, da sie ebensogut wie die Textilindustrie bekannt war (vgl. *κιμβερικὸν ἱμάτιον*). Hofmann und Chantraine (s. *khalkos*: origine incertaine, le mot est sans étymologie sûre comme beaucoup de noms de métaux) stimmen überein und erklären *khalkos* als Fremdwort, aber ich bin für die Erklärung meines Lehrers Kretschmer, der *khalkos* sammt *khalkē*, *kalkhē* als Lehnwörter mit der für die ieur. Wortbildung charakteristischen Halbverdopplung erklärt. Aber der terminus technicus *kermēlos* wird wohl „rotes Metall“ bedeuten und zu der Gruppe altind. *kṛmis* „Wurm“, protoslav. *čirmi* „Wurm“, russ. *čermnyi* „purpurrot“, *červlenyi* „blutrot“ (vgl. Vasmer *Russ. Et. W.-b.* 317, 325) gehören. Wie Vasmer bemerkt, macht das *-v-* in *červi*, *červlenyi* Schwierigkeiten gegenüber *čermnyi*. Aber der Wechsel *m/v* ist nicht isoliert und sicher eine Folge der dissimilierten Reihe *m-n* (vgl. *domina-duvna*, *Delminium-Duvno*, *tamnica-tavnica*), also ein kombinatorischer Lautwechsel, wodurch die Formen mit *-m-* als älter erwiesen werden. Der Hesychglosse *kermēlos*, mit ihren beiden Liquiden, steht am nächsten die thrakische Epiklesis des Apollon *Kermilēnos*, *Kurmilēnos*, wo der Vokalwechsel in der Grundsilbe auffallend ist, der für Detschew *o. c.* 241 keine Schwierigkeit bedeutet (daher seine Verbindung mit den anatolischen Namen lyk. *Karmulessos* usw.) Offenbar handelt es sich um eine sonantische Liquida der Anfangsilbe, wobei freilich die Vokalfarbe in der mixoglottischen Phonetik stark variiert. Dies erhellt aus den Varianten des serbischen Namens: protoslav. *Sirba*, russ. *Serb* und die Varianten *Surb*, *Sorb*, *Sarb*. Deswegen zögere ich nicht, auch die thrakischen Namen *Karberos*, *Carbiles*, *Carbileti* (Detschew *o. c.* 227) heranzuziehen, obwohl uns die wahre Onomasiologie dieser Namen unbekannt bleibt.

So kommen wir auch zu den Formen *Karban* und *Karbanos* bei Aischylos, da in diesem Falle der vortonige Vokal der Anfangsilbe der nächsten, betonten Silbe assimiliert wurde, wie z. B. in *patanē* aus *petanē*. Dieses echtgriechische Beispiel lehrt uns, daß in der onomatologischen Gruppe *Kerberoi*, *Kermeros* und *Karban*, *Karbanos*, der Vokalwechsel der Anfangsilbe auch anders erklärt werden kann als in

thrak. *Kermillenos* gegenüber *Karberos*, wobei wir nicht vergessen dürfen, daß der thrakische Wechsel *b/m* nicht nur fürs Thrakische allein, sondern überhaupt für die mixoglottische Phonetik charakteristisch ist. Das Fremdwort *Karban*, neben *Karbanos* und *Karberos*, erinnert, was die Endung anbelangt, an die nordbalkanischen Namensvarianten *Dindari*, *Tintenoι*, *Atintanes* (s. A. Mayer *Die Sprache der alten Ill.* I 67).

Nach Kretschmer *Glotta* 31, 250 gehört die alloglottische Gruppe *karban*, *karbanos*, *karbanizein*, *karba(i)zein* zu dem Ort *Qarbana* in Ägypten „von dem aus vermutlich die von den Ägyptern kriegsgefangenen Danaer nach dem Peloponnes flüchteten (Frisk *Griech. et. W.-b.* s. v.). Mit anderen Worten, diese ganze alloglottische Gruppe muß demnach sehr altertümlich sein. Hierbei muß ich betonen, daß ich die Ansicht Frisks teile, nach welcher die Verbindung dieser Gruppe mit neutest. *korban* „Opfergabe“, wie es Hommel will, höchst unwahrscheinlich ist. Gegen Hommel spricht nicht nur die Semasiologie, sondern auch die Chronologie. Für den semitischen Mittelmeerraum könnte dagegen nur die kyrenaische Benennung des Windes *Karbas* (Arist. *De vent.* 973 b 4) „Euros“ in Betracht kommen, und so Aristoteles mit seiner Etymologie „ἀπὸ τῶν Καρβανῶν τῶν κατὰ Φοινίκην“ recht behalten. Aber auch in diesem Falle hat die Benennung *Karbanoi* dieselbe Funktion wie *barbaroi*, was man schon vor Aristoteles wußte. An die Form *Karban* erinnert die Benennung der kleinasiatischen Griechen *kaphan* und *kēphēnes*, wie nach Herodot die Ionier die Perser bezeichneten. Die Variante *Karbareoi* neben *Karaboi* liegt zu ferne, um dieser Namensgruppe verglichen zu werden. Schließlich ist der thrakische *Carbrinus vicus* nach der einleuchtenden Analyse von D. Detschew (*Thrak. Sprachreste* 228) fernzuhalten.

Und jetzt die nur für Aristophanes *Lysistrata* 45, 52 bezeugte Form *Kimberos* in dem abgeleiteten Adjektiv *kimberikon*, die bisher außer Acht gelassen wurde. Da die Geminata *-mm-* in der traditionellen Form *Kimmerioi*, sowie in *Kemmeroi*, ohne Zweifel aus einer älteren Gruppe *-mb-* hervorgegangen ist, müssen wir diese attische Namensform für älter erklären. Dazu kommt als entscheidendes Moment die andere attische Form, *Kerberioi* bei Sophokles und Aristophanes und *Karbanoi* bei Aischylos. Wie ist aber der Unterschied in der Anfangssilbe zu erklären? Sind die Formen *Kimbero-* und *Kerbero-* überhaupt miteinander zu verbinden? Leider ist die Hesychglosse *Kerberioi* ein wenig korrupt, da wir dort lesen: καὶ τὴν πόλιν οἱ μὲν Κερβερίαν καλοῦσι, οἱ δὲ Κιμμερίη· ἄλλοι δὲ Κιμμη... .

Doch die aischyleische Variante *Karbanos*, neben *Kimberoi*, hilft uns in dem suffixalen Element eine sichere Spur des bekannten heteroklitischen Wechsels *n/r*, der ja gemeinindoeuropäisch ist, zu erblicken. So z. B. im griech. *pepon* — *pepeira*, *pion* — *pieira* einerseits und *phalos* — *phanos* andererseits. Dieser heteroklitische Wechsel ist auch im Slavischen sehr alt: das Phytonym *jablan* und der Ausdruck für die Sonne (protoslav. *sulnika*) sind Kompromißbildungen zwischen einer Liquidaendung und einer Nasalendung. Darum führen wir die Form

Kerbero- und *Kerbano-* auf einen älteren heteroklitischen Stamm, der vokalisch ganz so gut wie konsonantisch sein kann, auf ein älteres *kimbon|kimbero-* zurück. Wenn aber in der Variante *kimbon-* die nasale Reihe *n-n* dissimiliert wird, so kann aus ihr entweder *Kirbeno-* oder *Kimbero-* entstehen. Wegen der kampanischen Kimerier haben wir schon oben die vorlat. Variante von *sibuna* erwähnt; die *sibon-* bei Gellius lautet, und sie mit der echt lat. Toponymie *Simbruvium*, sowie mit dem etruskischen Lehnwort *Sempronius*, das höchstwahrscheinlich einem ostbalkanischen *simbun* entstammen wird, verbunden. Dieses ostbalkanische *simbun-* ist gut bezeugt in der Hesychglosse *sumbine* stat *simbune* und in der Bezeichnung der thrakischen Oberschicht *zibu(n)thides*.

Vorlat. *sibon-*, dissimiliert aus *simbon-*, wird von Gellius 10, 25, 2 unter den *telorum vocabula* aufgezählt und braucht nicht emendiert zu werden, wie es J. B. Hofmann will, da es eine ebenso entnasalierte Form ist wie das Fremdwort *sibyna* neben *simbuna* bei Hesych. Da *sibyna* von dem Ethnikon und der Waffenbezeichnung *Sigunmai*, *siguna* nicht zu trennen ist, muß man das gegenseitige Verhältnis dieser Lehnwörter erklären. Die Bezeichnung dieser Waffe, die auch für Aristoteles interessant war, stammt vom Ethnikon her und dies nordbalkanische Volk kann weder thrakisch noch illyrisch sein, da solche Metonymien ihren Ausgangspunkt regelmäßig in der Bezeichnung eines fremden Volkes haben können. Die von J. B. Hofmann (Walde—Hofmann II 532) gesammelten diesbezüglichen Fälle älteren Datums können durch moderne Namensübertragungen leicht vermehrt werden: vgl. die serb. Waffenbezeichnungen wie *alemanka*, *madžarkinja* und *švabica*, die sich auf die Allemanen, Magyaren und Schwaben beziehen.

Wir müssen daher die Ausdrücke *sibones*, *siguna* samt *sibuna* auf die thrakische Oberschicht fremden Ursprungs *zi(m)bu(n)thides* „αἱ Θραῦσσαι καὶ Θραῦκες γνήσιοι“ beziehen, deren Schutzgott Hermes *Imbros* oder *Imbrassos* heißt. Selbstverständlich ist die Form mit *-g-* d. i. *sigunna* und *sigunos* jünger als die mit *-b-*, *si(m)buna*. Das wird durch lithuan. *dugnis* aus *dubnis* und die schon erwähnte nordbalkanische Lehnwortgruppe *kapana*, *amana*, *aganna*, die sicher Ableitungen von *gapos* „βχημα“ sind, hinlänglich bestätigt. So können wir für den donauländischen Kreis durch diese zwei Beispiele den Wechsel *b/g* bestätigen.

Aber wichtiger als dieser Wechsel ist das Schicksal des anlautenden Gutturals, das uns an die Dubletten in den Namen der homerischen *Abioi* und der *Gabioi* bei Aischylos erinnert. Den stimmhaften Anlaut haben wir in thessal. *gimbanai* „ζεῦγλαι“ (bei Hesych nach Latte, nicht „ζεῦγανα“), der viel eher auf einen ursprünglichen Sibilanten als auf Digamma zurückzuführen ist (s. darüber Frisk s. *imbo*). Wegen der Epiklese *Imbros* und der Varianten *Salmudessos* — *Hal-mudessos*, der Oronymie *Haimos* und *Saimos* (s. Rozwadowski *Thracograeca*, *Stromata Morawski*, Krakov 1908, 197 und Detschew o. c. 10 und *Charakteristiki* 79), sowie der griechischen Angehörigen dieser Wortsippe: *impsas* „ζεῦξας“ *Impsios* „Ποσειδῶν ὁ Ζῦγιος“ und der

Hesychglosse *immous* (aus *simbous*) „βοῦς, ἄνθρωποι“ (cf. *zugones* — *iouxmenta*), kann man eine bisher nicht genügend erforschte indoeur. Wortgruppe *saip/simb-* „coniungo, comprehendo, vinculo, consocio, compesco“ erschließen, die ziemlich zahlreich vertreten ist. So z. B. gehört zu dieser Gruppe neben dem erwähnten Namen *Simbruvium*, auch das lat. Kompositum *prōsāpia* (vgl. *proles, progenies*) „Sippschaft, Geschlecht, Familie“ und, vor allem, protoslav. *simbra*, russ. *sjaběr* serb. *sebar* „Nachbar, Genosse, Freund, Teilhaber“, russ. *sebër* „Teilnehmer, Teilbauer, der mit einem anderen Bauer zusammen ein Stück Land bearbeitet“, *šabër* „Nachbar, Genosse, teilbauer“. Wegen des Kompositums *paserb* „Stiefsohn“ und des Denominativs ukr. *pryserbyty ša* „sich anschließen“, wurde mit Recht auch der Name *Serb* (aus *Sirba*, s. Vasmer II 319) hierhergestellt, so daß das gemeinслав. Ethnikon *Serb* (vgl. westslav. *Sorb*) „Genosse, Verbündeter“ bedeuten wird.

In diesem slavischen Sippenangehörigen erscheinen, wie man sieht, fast genau dieselben Varianten wie in *Kimberos, Kerberos, Karberos* einerseits und in *zibunthides, simbuno, Simbruvium* andererseits, die nur mittels der Annahme eines heteroklitischen Stammes mit kollektiver Funktion erklärt werden können. Slav. *simbra* und der Hermes *Imbros* gegenüber *Kimberos* können, was die Endung anbelangt, durch die synonyme Gruppe griech. *pentheros* und lith. *bendras*, sowie durch griech. *akros* und ir. *aher* (aus *akeros*) genügend illustriert werden.

Der Wandel des stimmlosen Sibilanten in einen Guttural oder eine Aspirate kann nicht nur durch das heutige Albanische, sondern auch durch die pelastischen Lehnwörter im Griechischen veranschaulicht werden. So z. B. ergab das Phytonym *dhousos* „stark riechend“ und *dhusaros* „ds.“ im griechischen Lehngut nicht nur *daukos, daukhamos, daphne, laphne* sondern auch *duareia* „ἡ ἐν τοῖς Τέμπρεσι δάφνη“, zu denen im Slavischen genaue Entsprechungen noch immer bestehen: *duh* „Geruch“, *dhor* „stark riechendes Tier, Marder“.

Der pelastische Anteil im klassischen Wortschatz ist noch näher zu untersuchen, aber vorläufig genügt es, auf die Glieder dieser Wortsippe hinzuweisen, da zu ihr auch die *Kimberoi, Kerberioi* und *Kimmerioi*, als durch thrakische Vermittlung von Tripolje nach dem Süden vorgedrungene Brocken eines weder griechischen noch thrakischen Wortschatzes, gehören. Die Dissimilation einer nasalen Reihe in *n-r* oder *r-n* tritt uns nicht nur in etr. *Memrun* — *Memnon, Axmemrun* — *Agamemnon*, sondern auch in ital. *zingaro* gegenüber *athinganoi* oder franz. *Londre* und ital. *Londra* gegenüber *London* entgegen. Noch überzeugender wird derselbe Lautwechsel *n/r* in den idioglottischen Fällen wie *cannen-carmen* und *genmen-germen*, und besonders in vulgärlat. *arma* aus *anima*, und *groma* aus *gnoma* wobei man immer vor Augen halten muß, daß in *simbon, simbero*, der Wechsel *n/r* ganz normal ist und das solcher Wechsel von selbst kombinatorische Veränderungen in der Stammsilbe *simb-* hervorrufen konnte. Von dem sogenannten Rhotazismus im Rumänischen und in den nordbalkanischen Dialekten, der in dieser Hinsicht sehr belehrend ist, können wir absehen.

Was die geschichtliche Seite des ganzen Komplexes anbelangt, die Kerberier bzw. Kimberier und Kimmerier konnten der Bevölkerung des südlichen Balkans noch vor der kimmerisch-thrakischen Agression bekannt geworden sein, da ja in dem östlichen Balkan ihre Stammesangehörigen als thrakische Oberschicht vorhanden waren. So sind die Kimmerier für die Chronologie der *Odyssee*, wie gesagt, nicht entscheidend. Viel entscheidender scheinen mir die besprochenen Lehnwörter aus den Mundarten der *Boreigonoi* in der Sprache der vorhomerischen und nachhomerischen Griechen zu sein.

NACHTRAG

Zu den *Boreigonoi*, die im griechischen Wortschatz erscheinen, sollten nach Bonfante *Bull. Soc. lingu.* 37, 77, Hofmann und Frisk auch die herodoteischen *Alazones* gehören: „ἀλαζών ist mit dem thrakischen Volksnamen Ἀλαζών identisch, der zum Appellativ geworden ist“ (Frisk *Griech. et W.-b.* 662), wozu Hofmann *Et. W.-b. d. Griech.* 10 frz. *bohémien* vergleicht. Das Erscheinen dieses Volksnamens im griechischen Wortschatz fällt ungefähr mit *toxon* zusammen, da das Appellativ schon bei Alkaios nachweisbar ist und demnach nicht viel jünger als die durch die skythische Einwanderung hervorgerufenen kimmerischen Invasionen sein kann, also Anfang des 7. Jhrh. Wenn man aber die von D. Detschew zusammengestellte Liste thrakischer Namen und Glossen durchmustert, findet man keine Spur von diesen angeblich thrakischen Alazonen, wohl aber die Namen *Lazenes*, *Lazeres* und *Seino-lazies*. Was ferner noch von größerem Belang ist, die handschriftliche Tradition des Herodotextes bietet zwei Namensformen: *Alizones*, die Dietsch-Kahlenberg nach *R* aufgenommen haben, und *Alazones* bei Strabon, nach den übrigen Handschriften und Stein. Nach Ebelings Angaben soll Strabo die bythinischen *Alizones* (B 856) mit den Halyben verbunden haben. Diese aber können nicht mit den herodoteischen vertauscht werden, da diese im Tripoljégebiet zwischen Bug und Dniestr als südliche Nachbarn der ackerbauenden Skythen an zwei Stellen (4, 17 und 52) bestimmt fixiert werden. Es handelt sich demnach nicht um einen thrakischen Stamm, wie Bonfante, Hofmann und Frisk meinen, sondern um einen „skythischen“. Die Frage ob das Appellativ mit dem Ethnikon identisch ist, lasse ich beiseite, da die Hesychglosse *alaza* „αἰσχρό“ (∞ *lazomai*, also „unannehmbar, unpassend“) eher für den griechischen Ursprung des aus dem Adjektiv *alazos* hervorgegangenen Appellativs *alazōn* spricht. Viel wichtiger ist die Variante *Alizones*, aus welcher, nach dem bekannteren Appellativ *alazon* höchstwahrscheinlich, die varia lectio *Alazōn* entstand. Diesen angeblich skythischen Namen *Alizōn*, der uns automatisch an die im Schiffs-katalog erwähnte Statt *Olizōn* im Lande der thessalischen Magneten erinnert, will ich nun im Zusammenhang mit ihren ersten Nachbarn, den Kimmeriern, behandeln. Selbstverständlich muß man mit der gegenseitigen Beeinflussung des Vokalismus der ersten und der mittleren Silbe bei diesen Namen rechnen: der magnetische

Olizōn, der bythinische *Alizōn* und die skythischen *Alizones* oder *Alazones*. Für die magnetische Toponymie kommt die makedonische Glosse *aliza* „λευκή“ bei Hesych in Betracht, und für die bithynischen *Alizones*, da sie am Meer wohnen, rechnen Bailly-Chantraine mit *halizonos*.

Den „skythischen“ Namen *Alizōn* leite ich aus einem älteren *alindiōn* oder *alendiōn* ab, und identifiziere ihn, ohne Rücksicht auf das prothetische Alpha, mit germ. *lendiōn* und mit seinem slavischen Verwandten *lendiōn*, der als älterer Name für die Polen bei den Ostslaven und Südslaven gut bezeugt ist. Bei Konstantin Porphyrogenetos haben wir für diesen Volksnamen zwei Varianten: *Lenzanēnoi*, die Vasmer *Russ. et. W.-b.* II 84 erwähnt, und *Litzige* im Hinterland von Ragusa, die Vasmer nicht erwähnt. Diesen Zusammenhang will ich anderswo näher begründen. Hier soll es genügen, daß die Polen und Serben in drei Gegenden als Nachbarn erscheinen: in Tripolje, dann im Westen (die Sorben) und im Süden in Travunien „Zagora“.

Schließlich sei, wegen des Namens *Kimberoi*, noch das echtgriechische Synonym für *alazōn* „Prahlscham, Marktschreier“ erwähnt: *komposos* und seine Gruppe hat mit *konabos* nichts zu tun, sondern viel eher mit dem Ornithonym *kombe* „κορώνη“ und der bei Hesych s. *lalages* verzeichneten Benennung der *χλωροί βάρταχοι* d. i. *kemberoi* „die Quaker“. Diese ganze onomatopoetische Wortsippe *kop-*, und mit Nasal infix *komp-* und *komb-*, ist im Slav. und Altind. reich vertreten (vgl. Vasmer *Russ. et. W.-b.* II 695 unter *sopeli* und *sopeti*). Für die kampanischen Kimmerier ist es von Bedeutung, daß das lat. Lehnwort *subulo* durch Vermittlung des etr. *suplu* „Flötenspieler“ auf das slav. *sopeli* „Flöte“ zurückzuführen ist. Für die Beziehungen zwischen Lydien und Etrurien (vgl. etr. *Turms* „Mercurius“ und lyd. *Adramon* „Hermon“) ist vielleicht auch das lydische Oronym *Sipulos* (dissimiliert aus *Supulos*) von Bedeutung, da in seinen *Felsen* Niobe um ihre Kinder weint und wehklagt. Viel wahrscheinlicher ist die Zugehörigkeit zu der nasalisierten Wurzelvariante *kemp/komb-* „Ton, Schall“ der aus pelastischen Mundarten herrührenden griech. Namen der Musikinstrumente *sambuke* und *salpinx* (dissimiliert aus *sampinx*), obwohl das letzte Musikinstrument eine Erfindung der Tyrsener sein soll.

Nachträglich bemerke ich, daß in den umsichtigen Ausführungen L. A. Jeljnicks *Vest. drevn. ist.* 1949, 3, 14 die linguistische Seite des kimmerischen Problems fast unberücksichtigt bleibt. Für ihn tragen die mythischen Vorstellungen des ionischen Epos und der ionischen Geographen die hauptsächliche Verantwortung für die Unbestimmtheit über die Sitze und Aktionen der europäischen Kimmerier. Von diesen Kimmeriern sind keine nennenswerten archäologischen Spuren im Gebiet zwischen Tyras und dem *Bosporus Cimmerius* nachzuweisen. Die assyrischen, sowie die anderen vorderasiatischen Quellen vermischen die kimmerischen Krieger mit den skythischen, da beide Völkerschaften aus dem Raum nördlich des Kaukasus einbrechen. Deshalb zieht Jeljnicks den Schluß, daß die kimmerische Hauptmasse, im Kubangebiet ansäßig, sich zum Anfang des 7. Jhrh. stärker bemerk-

bar machte, da eben in diesem Gebiet sie später in der geschichtlichen Tradition verschwinden. Die urarteischen Listen der nördlichen Angreifer erwähnen die Kimmerier nicht, was Jeljnicky besonders hervorhebt. Das Vermischen der Kimmerier mit den Skythen und den Trerern, sowie die Übertragung ihrer Untaten auf die Amazonen bestätigt den allgemeinen Eindruck, daß von den historischen Kimmeriern in dem nordpontischen Hinterland, im Osten ebenso wie im Westen, keine sicheren Spuren nachzuweisen sind. Aber die archäologischen Funde aus dem Raum zwischen Kaukasus und Tyras bekräftigen immerhin eine starke Symbiose der skythischen und der kimmerischen Kultur.

Über die Trerer äußert sich Detschew *Sprachreste* 522 folgendermaßen: „Hierher gehört nach WT. *Thr.* I 55 die von Plin. NH 6,29 erwähnte *regio Thriare*, d. i. heutige Landschaft Trialeti am Flusse Ktsia, der südlich von Tibilis in den Kur fällt. Wenn die Trerer bei Strabon auch als kimmerisches Volk bezeichnet werden, so erklärt sich dies daraus, daß Teile von ihnen sich an die von den Kimmeriern unternommenen Wanderungen angeschlossen haben. Jedenfalls ist die Ansicht, daß die Kimmerier Thraker waren, noch nicht bewiesen“.

Aber die bithynischen Mariandyner, d. i. die „Dyner, oder *Thunoï* am Meer die einen Ἡρώς κιμμέριος aufweisen, ziehen auch in den Krieg. Also ist der Name der Trerer und die *regio Thriare* von den thrako-illyrischen *Tralleis* und von der Hesychglosse *Astralian* „τὸν Θράκη. Λυδοί“, zu welcher Latte mit Recht bemerkt „malim tamen τὴν Θράκην „indem er auf die Glosse *Tralleis* verweist, nicht zu trennen. Diese Verbindung scheint mir viel näher zu sein, als das Etymologisieren mit Hilfe einer *racine trilittéraire*. Das Erscheinen des sogenannten *s-mobile* in der Hesychglosse *A-stral-ian* gegenüber *Tralleis* kann durch thrak. Dubletten wie *skarke* „Sichelgeld“ gegenüber *karkadōn* „Χάροντος δάριον“ erklärt werden. Die Trerer werden auch von Götze *Kleinasien, Kulturgesch. d. alt. Orients* I 207 für Thraker gehalten.

Wegen des phrygischen Wandels $s > h$ im Wortanfang kann man mit der Möglichkeit rechnen, daß der phrygische Apollon *La-irbenos* mit dem Ethnikon *Kirbiaioi*, das ein Grenzvolk zwischen Phrygien und Lydien bezeichnet, zu vereinigen sei. Wenn diese Vermutung das Richtige trifft, dann wäre die Form *Kerberioi*, mit der wir oben die Variante *Karbanos* verbunden haben, auch für Kleinasien, neben *Kimmerioi*, nachweisbar. Für eine solche Vermutung spricht auch die geschichtliche Tatsache, daß die Kimmerier über Kilikien bis nach Syrien vorstoßen, wo ja eben die Bezeichnung *Karbas* vorkommen soll. In den Varianten *Kirbiaioi* und *La-irbenos* ist die ursprünglichere Vokalfarbe erhalten, wie in der Form *Kimberos* bei Aristophanes. Der zusammengesetzte Name des Apollon *La-irbenos* weist das bekannte elative Präfix *la-* wie *Lai-strugones*, *la-ptuēr* auf. Über sein phrygisches Heiligtum ist Rostovtzeff *Die hellenistische Welt* 395, 397 zu vergleichen, um an die in der Seleukidenzeit immer mehr um sich greifende Hellenisation des phrygischen Gebietes zu erinnern.